

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1918

Illustration: In der Wüste!

[urn:nbn:de:bsz:31-92204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92204)

...lt niemand
...t!
...er Gott be-
...Preisgabe
...en, Sieben-
...dem Leben
...Und die
...ne wie die
...Bohringen
...i Österreich
...den wollen.

...Schlacht",
...er wir sind
...hat unjern

sendung türkischer Knaben in deutsche Werkstätten und Schulen zeugen davon.

Österreich, Ungarn freilich hat seinen Freunden manche Sorgenstunde bereitet. Die schwierige innere Lage ist auch durch den Krieg und den Zusammenschluß der vielen Volksstämme zur Heeresmacht nicht ganz überwunden. Seit Kriegsausbruch wurde der Reichsrat, aus Besorgnis vor unerquicklichen Szenen, nicht mehr berufen. Tschechische und polnische Abgeordnete mußten wegen Hochverrats zu schwerem Kerker verurteilt werden.

Mehrmals zuckte es wie greller Feuerchein von dort herüber. So wurde am 21. Oktober 1916 der Ministerpräsident Graf Karl Stürckh von einem radikalen Sozialisten, Friedrich Adler, ermordet, während er zu Wien im Gasthof sein Mittagessen einnahm. Mit ihm schied ein liebenswürdiger, redlicher Mann, der während des Krieges die schwierige wirtschaftliche Lage Österreichs klug und umsichtig bemeistert hatte. Seine Nachfolger haben recht schnell gemechselt. Und leider mit ihnen auch die Regierungsgrundlage. Bald wurde scharf durchgegriffen, bald wieder gab man nach.

Um 1/2 12 Uhr beklagte er sich über sein Befinden, weinte aber: „Ich habe keine Zeit, um krank zu sein.“ Auch den Nachmittag verbrachte er am Schreibtisch. Er wollte immer noch arbeiten. Als er auf dem Hochstuhl sich nicht mehr halten konnte, mußte man einen Lehnstuhl an den Schreibtisch heranrücken. Noch einmal versuchte er seine Akten zu ordnen. Es war das letztemal. Drei Stunden später war er verschieden.

Welch harte Prüfungen sind über ihn dahingegangen! Wie rührend klingt seine Klage bei der Ermordung des hoffnungsvollen Thronerben: „Mir ist kein Leid erspart geblieben!“ In den Stürmen der Revolution von 1848 hatte er, noch ein Jüngling, den wankenden Thron bestiegen. Verlustreiche Kriege hatte er führen, die norditalienischen Besitzungen abtreten müssen; der einzige Sohn und dann der hoffnungsvolle Thronfolger Franz Ferdinand wurden ihm ermordet. Sein geliebter Bruder Maximilian wurde in Mexiko hingerichtet; seine Gemahlin von einem Nordbuben erstochen. Und das Ende seines Lebens umschatteten die Wolken des Weltkrieges, dessen Ende er nicht mehr erleben sollte.



In der Wüste!

So wurde am 5. November dem galizischen Lande das Recht zugesichert, seine Landesangelegenheiten selbständig zu ordnen bis zu dem vollen Maße dessen, was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit im Einklang steht. Das bot eine erschreckende Aussicht für die Ruthenen und Deutschen, die aus bitterer Erfahrung wissen, daß die Polen, sobald sie zur Herrschaft gelangen, durchaus nicht willig sind, den nationalen Minderheiten in ihrem Lande die Rechte zuzugestehen, die sie selbst einst unter der Fremdherrschaft so heiß und leidenschaftlich gefordert haben.

Am 21. November ist dann auch der alte Kaiser Franz Joseph gestorben, über 86 Jahre alt. Die allgemeine Trauer Österreich-Ungarns bewies, daß sein Volk ihn als einen gerechten und gütigen Vater verehrt hatte. Wie sein Arbeitstag zu verlaufen pflegte, das sagt wohl am besten der Bericht über sein letztes Tagewerk. Der Kaiser setzte sich schon um 5 Uhr morgens an den Schreibtisch, um 1/2 9 Uhr empfing er den Morgenbesuch der Erbin Herzogin Maria Theresia. Als sie sich verabschiedete, kam der Kaiser ihrer gewohnten Frage, wann sie gegen Abend wieder kommen dürfe, zuvor, indem er sagte: „Heute kannst Du nicht mehr kommen, ich habe keine Zeit.“ Der Kaiser hatte offenbar Fieber; man sah ihm die Müdigkeit an.

Sein Nachfolger wurde der dreißigjährige Kaiser Karl; ein liebenswürdiger, freigeistiger und fröhlicher junger Herrscher, der als Soldat im Kriege tapfer und umsichtig seine Pflicht getan und nun als Kaiser versucht hat zu versöhnen, was sich feindlich gegenübersteht.

Ob's ihm gelingen wird, die Einigung der vielen sich behexenden Stämme zu erreichen? Er hat es zunächst damit versucht, daß er eine allgemeine Begnadigung aussprach, die sich auch auf die Hochverräter bezog. Das war großherzig gedacht. Leider haben die tschechischen Abgeordneten diese Freundlichkeit damit erwidert, daß sie nur noch unbescheidener in dem neu einberufenen Reichsrat auftraten als vorher.

Und doch wollen wir nicht aufhören zu hoffen, daß nicht nur in Österreich der innere Friede einzieht, sondern auch zwischen dem Deutschen Reiche und den Völkerstämmen des Ostens und Südostens eine auf Vertrauen begründete Lebens- und Arbeitsgemeinschaft sich bildet. Die Waffenbrüderschaft dieser langen Kriegszeit, die gemeinam ertragenen Prüfungen und gemeinsam gebrachten Opfer müssen uns doch auch innerlich einander näher bringen. Und wenn